

6. XI. 1669); II. 1673 Florentine verwitwete Krapp (\* 1644, beerdigt 12. IX. 1675); III. 1678 Aurelia von Strackwitz († 7. VI. 1708 als Frau von Gottfried Reyger, s. d. S. 552); bekannte Kinder: I. Ehe: 7; II. Ehe: 1.

Nach Schulbesuch in Breslau kam er 1636 als Vollwaise an das Gymnasium der Stadt Danzig, wo sich zu der Zeit der schlesische Dichter Martin Opitz (1597–1639) aufhielt. Es ist nicht bekannt, ob sich die beiden begegnet sind, doch wurde Opitz das große Vorbild für T. bei seinen Dichtungen, die er wie dieser in lateinischer und deutscher Sprache verfaßte. Nach Abschluß des Gymnasiums wollte T. in Leiden das Studium aufnehmen, konnte wegen des 30jährigen Krieges aber nicht nach dort reisen, so daß er 1639 in Rostock zu studieren begann. Doch gab er seine Studien der Rechts- und Staatswissenschaften auf, und auch in dem nebenbei betriebenen Studium der Altertumswissenschaft scheint er nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein, da er sich 1651 nach Antritt seiner Professur am Gymnasium in Danzig schnell beurlauben ließ, um nun doch nach Leiden zu reisen. Vorher lebte er seit 1642 wieder in Danzig und besuchte von dort aus 1644 das Universitäts-Jubiläum in Königsberg, ohne sich dort zu immatrikulieren. Er traf dort mit den Mitgliedern des Königsberger Dichterkreises zusammen und wurde als „Tityrus“ sogar in ihn aufgenommen, doch hielt diese Verbindung wohl nicht lange. 1645 kehrte er nach Danzig zurück, wo er als Privatgelehrter lebte, bevor er nach einer längeren Reise, vermutlich nach Schlesien, im Juli 1648 Konrektor der Marienschule in Danzig wurde. Ende 1651 übernahm er am Gymnasium in Danzig die Stelle als Professor humanitatis, also die Professur der alten Sprachen, nach dem Tod von Johann Mochinger (s. d. S. 441) dann 1653 die Stelle als Professor eloquentiae, 1656 zusätzlich die als Professor poeseos, also der Beredsamkeit und Poesie. Er blieb lange im Amt, bis er 1688 vom Rat der Stadt Danzig emeritiert wurde.

Sein vermutlich erstes Werk ist „Poematorium juvenilis libellus“, das ebenso aus seiner Studentenzeit stammen dürfte wie die in Danzig erschienenen „Zwey Bücher von der Kunst, hochdeutsche Verse und Lieder zu machen“ (1642), in denen er die Vorschriften von Opitz erläutert. Bald darauf veröffentlichte er „Leben aus dem Tode, oder: Grabesheirat zwischen Gaurin und Rhoden“ (1644), das epische Gedicht „Lukretia“ (o. J.), „Knemons Sendschreiben an Rhodopen“ (o. J.) und „Poetisches Frauenzimmer nach Simonides griechischer Erfindung“ (1647). Später plante er einen „Wegweiser zur hochdeutschen Verskunst“ (1661), doch ließ die Schularbeit wohl nicht genügend Zeit für deutsche Schriften, zumal er für philologische Schulschriften und Einladungsschriften der Schule schreiben mußte. So verfaßte er verstärkt Schriften in lateinischer Sprache, von denen viele Arbeitsanweisungen für die Arbeit von Rednern und Dichtern enthalten, so „De noctibus poeticis“ (1668, zuletzt 1671), „De dignitate et munere docentium in scholis“, „De elegantia Latini sermonis“ und „De manuactione ad excerptandum“ (1676). Am Anfang seiner Schriftstellerei fühlte sich T. offenbar für ein Leben als Dichter berufen, später beschränkte er sich wohl auf Gelegenheitsdichtungen, vermutlich um seine in seinen Büchern enthaltenen Arbeitsanweisungen am Beispiel zu veranschaulichen.

Nachweise: Alle benutzt in: Dt. Biogr. Archiv I, Fiche 1275, Feld 419–426; Johann Caspar Wetzell: Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter, Bd. 3, 1724; Jöcher, Bd. 4, 1751; Franz Brümmer: Dt. Dichterlex., Bd. 2, 1877; Dt. Biogr. Archiv I, Fiche 1276, Feld 165–167; u. a. Karl Gustav Heinrich Berner: Schlesische Landsleute (Gibt fälschlich Leiden als Studienort an) – Zedler, Bd. 44, 1745, 2. ND Graz 1997, Sp. 465 – Pisanski, S. 421 – Theodor Hirsch: Gesch. des academischen Gymnasiums in Danzig, in ihren Hauptzügen dargestellt, Danzig [1837], (Programm Städt. Gymn. Danzig 1837), S. 63–64 – Franz Brümmer: Lex. der dt. Dichter u. Prosaisten ... bis zum Ende des 18. Jh.s, Leipzig [1884], S. 541 (Großenteils wörtlich übereinstimmend mit Brümmer-Lex. von 1877) – ADB, Bd. 38, 1894, ND Berlin 1971, S. 389–390 (Markgraf) – Dorothea Weichbrodt: Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien u. Hansestadt Danzig ... vom 14.–18. Jh., Bd. 4, [Klausdorf/Schwentine 1991], S. 444 – APB, S. 738 (Fritz Gause; gibt fälschlich Königsberg als Studienort an).

Klaus Bürger

**Trunz, Erich, Germanist (Neuere deutsche Sprache und Literatur), besonders Barock- und Goetheforscher.** \* Königsberg Pr. 1905. VI. 13. † Altenholz bei Kiel 2001. IV. 26., evangelisch.

V.: August T. (s. d. S. 748); M.: Helene geb. Fährer (\* Norkitten, Kr. Insterburg 9. III. 1878, † Münster Westf. 3. IV. 1957) – ∞ Amsterdam 11. IV. 1934 Anna-Maria Meiners, Dr. phil. (\* Bremen 7. IV. 1902, † Uelsby bei Schleswig 1. VII. 1983); Kind: 1 Sohn (Hermann, \* 1935, Pastor in Hamburg); Bruder von Erich T.: Hansheinrich T. (s. d. S. 1722).

T. wuchs in Allenstein auf. Nach dem Abitur (Ostern 1924) verbrachte er je ein Semester in München, Berlin und Königsberg und wählte dann die Berliner Universität als Hauptstudienort. Als Schüler des Germanisten Julius Petersen, der das Fach über die alte Philologie des 19. Jahrhunderts hinaus in geistesgeschichtliche und historische Zusammenhänge stellte, empfing er nachhaltige Anregungen für seine Forschungen auf dem Gebiet der Barockliteratur. Seiner ersten Veröffentlichung „Die deutschen Übersetzungen des Hugenottenspalsters“ (in: Euphorion 29, 1928) und dem Aufsatz „Der Späthumanismus als Standeskultur“ (in: Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, 21, 1931) folgte seine Dissertation „Studien zur deutschen gelehrten Dichtung des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts: 1. Ambrosius Lobwasser“ (Königsberg 1931). Nach der Promotion und anschließender Assistentenzeit schloß sich ein zweijähriges Lektorat in Amsterdam an. Es folgte eine Assistententätigkeit in Freiburg Br., wo er sich 1936 auch habilitierte. Seine Habilitationsschrift „Dichtung und Volkstum in den Niederlanden im 17. Jahrhundert“ erschien 1937, zwei Jahre später der Aufsatz über den Alexandriner „Die Entwicklung des barocken Langverses“ (in: Euphorion 39, 1938). Im Jahre 1940 erreichte ihn ein Ruf auf den germanistischen Lehrstuhl an der Deutschen Universität in Prag, von wo er nach Ende des 2. Weltkriegs 1945 nach Hamburg flüchtete. Hier mußte er fünf Jahre ohne Universitätstätigkeit überbrücken, eine Zeit, die er für das Konzept und die ersten Bände der „Hamburger Goethe-Ausgabe“ („Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden“, Hamburg 1948–60, überarbeitete Nachauflagen 1952 ff.) nutzte, bis er im Jahre 1950 zunächst eine Gastprofessur an der Universität Münster übernehmen konnte. 1955 erhielt er

dort e  
er 195  
wo er

An  
schäft  
der K  
laß in  
langt  
und d  
und c  
mehr  
leben  
die li  
kungs  
Schles  
ziehe  
mit se  
Bezie  
von M  
langte  
schei  
ster. Z  
Zusan  
von E  
1974).

Als  
Fachs  
lein 3  
1935  
T. die  
Nach  
er sel  
liche  
sowie  
sima  
beitet

Als  
über  
und  
mit C  
genar  
Mitw  
herau  
„Faus  
tung  
währ  
mar  
erfolg  
Gege  
forsc  
sellsc

T.  
nend  
den  
Erzä  
rich  
unvo  
dien  
Jahre  
18. J  
tend  
beide  
sica-  
thek  
Kata  
Mün

dort einen Lehrstuhl als ordentlicher Professor, bevor er 1957 einen Ruf an die Kieler Universität annahm, wo er 1970 emeritiert wurde.

An seiner neuen Wirkungsstätte in Münster beschäftigte sich T., als Brücke zur Weimarer Klassik, mit der Klopstock-Zeit, nachdem der Klopstock-Nachlaß in den Besitz der Hamburger Staatsbibliothek gelangt war, mit Johann Georg Hamann (s. d. S. 248) und dem Kreis von Münster um die Fürstin Gallitzin und den Freiherrn von Fürstenberg und veranlaßte mehrere Publikationen zum westfälischen Geistesleben im 18. Jahrhundert. T. hatte stets die Neigung, die literarische Überlieferung seiner jeweiligen Wirkungsstätte (Ostpreußen, Niederlande, Münsterland, Schleswig-Holstein) in seine Forschungen einzubeziehen. So entstand in Münster in Zusammenarbeit mit seiner Schülerin Waltraud Loos ein Buch über die Beziehungen der Weimarer Klassik und den Kreis von Münster, das in dieser Zeit bis zur Druckreife gelangte, aber erst 1971 nach seiner Emeritierung erscheinen konnte (Goethe und der Kreis von Münster. Zeitgenössische Briefe und Aufzeichnungen. In Zusammenarbeit mit Waltraud Loos herausgegeben von Erich Trunz, Münster 1971, 2. erweiterte Auflage 1974).

Als Barockforscher hat sich T. vornehmlich bei Fachkollegen einen bleibenden Namen erworben. Allein 31 Aufsätze mit Barock-Themen sind zwischen 1935 und 1995 entstanden. Im Jahre 1965 übernahm T. die Edition der Reihe „Barock“ der „Deutschen Nachdrucke“ (27 Bände, Tübingen 1965–80), für die er selbst die ersten drei Bände (Martin Opitz: „Geistliche Poemata“; „Weltliche Poemata“, Teil 1 und 2) sowie die „Teutsche Rhetorica“ und die „Tuba novissima“ von Mathäus Meyfart (Band 25 und 26) bearbeitete.

Als Goetheforscher genoß T. hohes Ansehen weit über die Grenzen des Faches hinaus. Über 30 Studien und Aufsätze sind die Frucht seiner Beschäftigung mit Goethes Werk. Große Anerkennung fand seine genannte kommentierte Goethe-Edition, die er unter Mitwirkung anderer bekannter Fachwissenschaftler herausgab. Dabei hat er u. a. die Gedichte und Epen, „Faust“, „Werther“, „Wilhelm Meister“ und „Dichtung und Wahrheit“ selbst kommentiert. T. hat sich während seiner Forschungen an den Quellen in Weimar als Vorstandsmitglied der Goethe-Gesellschaft erfolgreich darum bemüht, daß trotz ideologischer Gegensätze der Gedankenaustausch mit den Goetheforschern des Ostens nicht abriß und die Goethe-Gesellschaft nicht Opfer der Teilung wurde.

T. blieb stets dem Preußenland verbunden. Beginnend mit den Untersuchungen der Dissertation über den Königsberger Juristen Lobwasser, gab er 1932 die Erzählung „Witowd und Jagiello“ von Walther Harich (s. d. S. 251) heraus, vierzig Jahre später dessen unvollendeten Roman „Der Aufstieg“ (Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte, Bd. 9), im Jahre 1966 Benno Böhms (s. d. S. 1085) „Sokrates im 18. Jahrhundert“ (Kieler Studien, Bd. 4). Die bedeutende, vom Vater August T. begründete und durch die beiden Söhne erweiterte kulturgeschichtliche „Prussica-Sammlung Trunz“ wird in der Universitätsbibliothek Münster aufbewahrt (Prussica-Sammlung Trunz. Katalog. Zusammengestellt von Hansheinrich Trunz, München 1991). – T. war seit 1998 Ehrenmitglied der

Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung.

Nachweise: Schriftenverz. in: Festschrift für Erich Trunz zum 90. Geburtstag. 14 Beiträge zur dt. Literaturgesch., hg. von Dietrich Jöns u. Dieter Lohmeier, Neumünster 1998 (Kieler Studien zur dt. Literaturgesch., Bd. 19), S. 257–277; NUC 1973–77, Bd. 119, S. 265; Dt. Nationalbibliographie 1996–2000, Bd. 21, S. 32005 – Kürschners Dt. Gel.-Kal. 18, 2001, Bd. 3, S. 3320 – Photo (1985) in: Festschrift für Erich Trunz zum 90. Geburtstag, S. 2 – Wissenschaftlicher Nachlaß: Schiller-Archiv Marbach – Hansheinrich Trunz: Nachfahrenliste Trunz, bearb. von Klaus Roemer, in: Altpreuß. Geschlechterkunde, Familienarchiv, Bd. 17, 1995, S. 95–112, bes. S. 100 – ders.: Chronik der Familie Fäher. Zusammengestellt von Marie Fäher u. ihrem Enkel Erich Trunz, Allenstein 1925, Nachdruck 1978.

Manfred Caliebe

**T u r s z i n s k y, Walter, Pseudonyme: Urbanus, Bart, Theaterkritiker, Schriftsteller,** geb. Danzig 1874. I. 10. gest. Berlin 1915. V. 21., mosaisch.

V.: Johannes T., Kaufmann in Danzig; M.: Meta geb. Goldstein – ♂ 31. III. 1903 Olga Klein aus Teplice; Ehe wohl kinderlos.

Nach zeitweiligem Besuch eines Danziger Gymnasiums und einer kurzen Tätigkeit als Kaufmann arbeitete er ab 1895 (oder 1892?) in Berlin als Korrespondent verschiedener großer deutscher Zeitungen und Journale sowie als Theaterkritiker und Schriftsteller. Von seiner Tätigkeit als Theaterkritiker zeugen seine wohl erfolgreichsten Werke „Berliner Theater“ (1.–4. Aufl. 1906–07) und der Essayband „Berlin, drüber weg und unten durch“ (1.–2. Aufl. 1911) sowie die beiden Biographien von zwei führenden Künstlern jener Jahre, nämlich „Adolph L'Arronge zum 70. Geburtstag (9. März 1908)“ (1908; 1838–1908; dessen Vater s. d. S. 383), der Opernkapellmeister, dann dramatischer Schriftsteller und zuletzt Theaterdirektor war, sowie die Biographie des Schauspielers Albert Bassermann (1867–1952) von 1909.

Etwas ungewöhnlich ist die Tatsache, daß T. neben seiner Arbeit als Journalist und Theaterkritiker auch Autor verschiedener lustiger Theaterstücke und Novellen war. Die Novellenbände waren „Der alte Löwinsohn“ (1906), „Menschen im Schatten“ (1907) und „Katastrophen“ (1909). Die Theaterstücke gehörten alle dem leichten Genre an, wobei T. die meisten Stücke zusammen mit einem anderen Autor verfaßte, u. a. „Gelbstern“ (Grotteske mit Jacques Burg, 1905), „Seine Hoheit“ (Lustspiel mit Freiherr von Schlicht, 1907), „Der Kaisertoast“ (Lustspiel mit Freiherr von Schlicht, 1908), „Reichstagswahl“ (Schwank mit Richard Würmfeld, 1910), „Comtesse Helène“ (Posse mit Jacques Burg, 1911) und „Alles für Slowenien“ (Komödie mit Jacques Burg, 1912). Diese Werke nahmen alle Anstoß am damaligen Zeitgeschehen und sind deswegen heute nur schwer verständlich. Offensichtlich zielten T. und seine Mitautoren in ihren Stücken auf bühnenwirksame und damit erfolgreiche Aufführungen. So ist es auch nicht verwunderlich, daß ein zeitgenössischer Literaturführer die Stücke als „dichterisch ohne jede Bedeutung“ bezeichnete, obgleich sie einigen Erfolg hatten, wengleich T. als Autor heute völlig unbekannt ist.

Nachweise: Max Geißler: Führer durch die dt. Literatur d. 20. Jhs., 1913, benutzt in: Dt. Biogr. Archiv II, Fiche 1323, Feld 387 – Wer ist's? 7, 1914, S. 1735–1736 – Kürschners